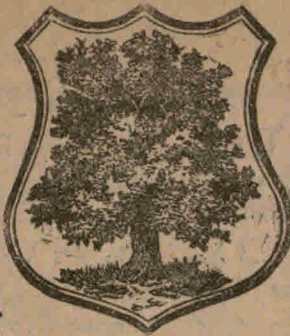


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Neuer großer Erfolg am „Toten Mann.“

In unserer Hand blieben 31 Offiziere, 1315 Mann, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze. Deutscher Fliegerangriff auf die befestigte englische Südküste. Auch Dünskirchen erneut mit Bomben belegt. — Die Kämpfe an der südtiroler Front dehnen sich aus. — Kaiser und Kanzler in Berlin. — Die ostdeutschen Getreidehändler sprechen sich aus über die Ernteverteilung 1916.

Der Heeresbericht vom 21. Mai.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben, 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene gemacht, 16 Maschinengewehre und acht Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Caillette-Walde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont, und südlich von Gondrexon, waren erfolgreich.

Bei Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von ihnen in unseren Linien bei Vorgies (nördlich von La Bassée) und südlich von Chateau-Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am Bourrus-Walde (westlich der Maas) und über der Cote östlich von Verdun.

Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünskirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Überschwemmungen im Warbar-Tal eingetreten waren, sind beseitigt.

Von der Westfront.

Neue Beschickung von Verdun.

Verdun ist, wie dem „Berliner Tagebl.“ zufolge Flüchtlinge aus der Gegend der Festung einem Gewährsmann des „Lyoner „Nouvelles“ erzählt haben, neuerdings von den Deutschen bombardiert worden. Ein Hagel von Geschossen aller Kaliber überschüttete nach den Aussagen des Lyoner Blattes die Stadt, in der bereits große Zerstörungen angerichtet worden sind.

Der deutsche Vorstoß im Camardwald.

Allen Vertuschungsversuchen der französischen Berichte und Funkprüche zum Trost schiebt sich der Bogen unserer deutschen Stellungen westlich der Maas mit jedem neuen Tage weiter vor. Es werden in diesem Ringen um die Atemluft im Kessel von Verdun keine Gewaltexperimente von der deutschen Heeresleitung gemacht, und es wird niemals deutsches Blut im Sturm aufs Spiel gesetzt, ehe nicht alle Vorbereitungen zur Sturmreise durch unsere Artillerie geschaffen wurden. So aber, im getreuen, durch ungezählte gemeinsame Erfolge geheiligten Zusammenwirken der beiden Waffen wird unaufhaltsam neuer Boden gewonnen, der Fuß

der deutschen Stellungen vorgeschoben und auf dem neuen Platze befestigt. Der stärkeren Befestigung neuerwonnener Stellungen galt auch unser jüngster Vorstoß längs der von Norden nach Süden ziehenden Straße von Hancourt nach Esnes. Die Lage in diesem Abschnitt der Front hatte sich nach dem Gewinn unserer Stellungen auf der Höhe 304 so gestaltet, daß wir vor allem darauf bedacht sein mußten, diesen neuen Höhenstellungen auf dem wichtigen und vielumstrittenen Hügel eine weitere Sicherung zu geben. Gleichzeitig mußte verhindert werden, daß etwa der Gegner im Anschluß an seinen Restposten im Südzipfel des Camard-Waldes sich tiefer zwischen unsere Malancourt-Stellung und die Stellung auf Höhe 304 einbohre. Die Beschaffung des längs der Straße von Hancourt nach Esnes verbliebenen französischen Gebietsvorsprunges war also im Interesse der deutschen Sicherheit auf 304 und weiter im Sinne der Verkürzung und Ausgleichung unserer Linie geboten. Zur Erreichung dieses Zieles haben unsere Truppen am 18. Mai um 5 Uhr nachmittags aus der Basis des Vermittelhügels ihren Stoß in die Tiefe des Camard-Waldes geführt und diesen bis zu seiner Südspitze hinunter im Sturm gesäubert und genommen. Das Unternehmen brachte dem Gegner neben der nicht unerheblichen Geländeeinbuße schwere blutige Verluste, und führte neun Offiziere und 120 Mann als Gefangene in unsere Hand. Der Zweck des Angriffs wurde voll erreicht. Unsere neue Linie zieht sich jetzt längs des Südrandes des Camard-Waldes hin, der unbequeme französische Dorn ist verschwunden. Gleichzeitig mit diesem Kampfe spielte sich ein blutiges Ringen auch an der Höhe 304 selbst ab. Dort waren die Franzosen die Angreifer gewesen und hatten mit größeren Truppenmengen wieder einen Sturm gegen die verlorenen Höhenstellungen gewagt. Sie wurden zurückgeschlagen und ließen ungezählte Tote als Opfer dieses neuen nutzlosen Versuches auf ihrem Sturmweg zurück.

(L.-A.)

Deutschlands Reserven.

Bern, 21. Mai. In der „Zürcher Post“ wird von besonderer militärischer Seite das Stärkeverhältnis der verschiedenen Reserven für die Westfront abgeschätzt. Deutschland kann nach der Ueberzeugung des Verfassers in Bälde an der Westfront mit zahlreichen frischen Reserven aufreten. Der volle Verbrauch der französischen Reserven mit Ausnahme des Jahrganges 1917 ist durch verschiedene Umstände zwar hinausgeschoben, rückt jedoch wegen der Kämpfe um Verdun jetzt abermals in bedrohliche Nähe. Die allgemeine Wehrpflicht in Großbritannien sorgt wohl für künftigen Ersatz im nächsten Winter, schafft aber nur in beschränktem Maße sofort operationstüchtige Reserven, jedenfalls aber nicht in dem Umfange, wie sie von deutscher Seite angeboten werden können.

(Frankf. Ztg.)

Ein russischer Kurier nach Frankreich.

Verschiedenen Blättern wird gemeldet, daß ein Kurier des Zaren in das französische Hauptquartier abgereist sei, um dem Präsidenten Poincaré und dem General Joffre je ein Handschreiben des Zaren zu überreichen.

Von den übrigen Fronten.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 20. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südtiroler Front warfen unsere Angriffe den Feind weiter zurück. Im Sugana-Tal drangen unsere Truppen in Rundschein (Roncigno) ein. Auf dem Armenterra-Rücken bemächtigten sie sich des Saffo Alto. Westlich des eroberten Werkes Campomolon sind die Tonzza-Spizen, die Passobella Vena und der Monte Melignone in unserer Hand. Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengerafften Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgeschlagen wurde. Auch vom Col Santo ist der Feind vertrieben. Seit Beginn des Angriffs nahmen unsere Truppen 257 Offiziere und über 12 900 Mann gefangen, und erbeuteten 107 Geschütze, darunter zwölf 28-Zentimeter-Haubitzen und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe Peri, Vicenza, Cittadella, Castelfranco, Treviso, Casaja, Cividale, und die feindlichen Seeflugstationen mit Bomben.

W.B. Wien, 21. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Südtiroler Front nahmen an Ausdehnung zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Lafrana zum Angriff schritten.

Der Gipfel des Armenterra-Rückens ist in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von Lafrana drangen unsere Truppen in die erste, hartnäckig verteidigte, feindliche Stellung ein. Die aus Tiroler Kaiserjägern und derlinger Infanterie-Truppeneinheiten bestehende Kampftruppe Seiner K. und K. Hoheit des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl Franz Josef erweiterte ihren Erfolg. Die Cima di Laghi und — nordöstlich dieses Gipfels — die Cima di Mesole sind genommen. Auch vom Borcola-Paß ist der Feind verjagt. Südlich des Passes fielen drei weitere 28-Zentimeter-Haubitzen in unsere Hände. Vom Col Santo her drangen unsere Truppen gegen den Pasubio vor. Im Brand-Tal ist Laugeben (Anghebeni) von uns besetzt.

Gestern wurden über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoerzer, Feldmarschallleutnant.

Dsten.

Die Zarenfamilie im Hauptquartier.

U. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Kaiserin Alexandra Theodorowna mit dem Großfürst-Thronfolger und ihren Töchtern sind im kaiserlichen Hauptquartier angekommen, wo anlässlich des Geburtstages des Zaren ein Teedeum gesungen wurde. Später gaben die Majestäten ein Frühstück für das Gefolge, die Mit-

glieder des Großen Generalstabes und die ausländischen Militärattachés. (Köln. Ztg.)

Die Befestigung der Alandsinseln.

(Meldung des kaiserlichen Bureaus.) „Daily Telegraph“ meldet: die englisch-französischen Vorschläge, denen Rußland zustimmte, daß die Befestigungen auf den Alandsinseln nach dem Kriege geschleift werden würden, hätten die Befürchtungen, die man in Schweden gehegt habe, aus dem Wege geräumt, und die unmittelbare Folge würde die Aufhebung der Einschränkungen bei der Ausfuhr schwedischer Papiermasse sein.

West-Aland soll geräumt werden?

III. Ein Stockholmer Telegramm der Zeitung „Aftenbladet“ erklärt (der „Köln. Ztg.“ zufolge): Die Verhältnisse auf den Alandsinseln seien unseidlich geworden. Die Bevölkerung werde gezwungen, an den Befestigungen zu arbeiten. Täglich würden 1000 Pferde zur Beförderung von Kriegsmaterial geordert, ohne daß dafür ein Entgelt gegeben werde. Die Fischer litten noch mehr, indem sie nur in stark begrenztem Gebiet fischen dürften, und mit Rissen versehen sein müßten. Gerüchte behaupten, West-Aland solle geräumt werden.

Balkan.

Hestige Stürme im feindlichen Operationsgebiet.

WB. Paris, 20. Mai. „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki, daß außerordentlich heftige Stürme alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen an verschiedenen Abschnitten der Front unterbrochen hätten. Auf dem linken Wardar-Ufer dauere das Geschützfeuer fort.

Geschützfeuer auf dem linken Wardarufer.

WB. „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki, daß außerordentlich heftige Stürme alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen an verschiedenen Abschnitten der Front unterbrochen hätten. Auf dem linken Wardarufer dauere das Geschützfeuer fort.

Die Wardar-Deiche durchstochen.

WB. Athen, 19. Mai. (Vom Vertreter von WB.; verspätet eingetroffen.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Franzosen die Deiche des Wardar durchstochen haben. Den griechischen Bauern wurde durch die Ueberflutung sehr großer Schaden zugefügt. Die öffentliche Meinung ist über das immer rücksichtsloser werdende Vorgehen der Franzosen aufgebracht.

Feindliche Truppenverchiebung.

WB. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London, daß in Saloniki neue Truppen gelandet seien.

WB. Reuter erfährt, daß die Streitfrage zwischen den Alliierten und der griechischen Regierung wegen des Transportes der serbischen Armee befriedigend erledigt wurde. Die Serben werden auf dem Seewege transportiert werden.

Die Franzosen in neuen griechischen Bezirken.

WB. Athen, 16. Mai. (Vom Vertreter des WB.) Aus Saloniki wird gemeldet, die französischen Militärbehörden verlangten vom Kommandeur des griechischen Regiments, welches den Abschnitt von Bardia besetzt hatte, dessen sofortige Räumung. Der griechische Offizier weigerte sich jedoch, da er von seinen Vorgesetzten keinen Befehl erhalten hatte.

Süden.

Die Offensive in Südtirol.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus dem I. u. I. Kriegspresquartier, 19. Mai, gemeldet Die Erfolge des gestrigen Tages übertreffen diejenigen der Vortage noch ganz beträchtlich. Die vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen gewannen auf der ganzen Front vom Ortico-Dal bis zur Etich wiederum bedeutenden Raum und vertrieben in der italienischen Hauptverteidigungslinie den Gegner aus äußerst wichtigen Höhenstellungen. Die unter dem Befehl des Erzherzog-Thronfolgers stehenden Verbände, unter ihnen Alpentruppen, waren auch schon auf italienischem Boden siegreich. Derselbe Grenzkanne gingen sie in unüberstehlichem Ansturm gegen die hochragenden italienischen permanenten Werke Monte Campomolon und Monte Toraro (1809 Meter) an, die zuvor von der Artillerie fürchterlich zusammengeschossen worden waren, setzten sich in deren Besitz, und rissen auf diese Weise eine breitklaffende Bresche in die erste gegnerische Sperrfortkette, die sich vor die Straße nach Schio und Vicenza legt. Von größter Bedeutung ist



Übersicht zu den Kämpfen in Süd-Tirol

auch der Stoß, den die italienische Verteidigung zwischen Terragnolo- und Ballarja-Dal erhielt. Nachdem dort die Eroberung des Monte Maggio und der Costa della den Abstieg nach Süden ermöglicht hatte, wurde in energischster Ausnutzung des Sieges der weiche Gegner gegen die in diesem Raum wohl wichtigste und stärkste Stellung, den Col Santo, verfolgt, und am Bergfuß geworfen, worauf die Angreifer die Nordhänge erkletterten und sich am Rande des Berges verbielen. Die Eroberung der Zugla Toria wirkte gestern stark auf die Lage im Etichal ein, wo die erschütterte italienische Front beiderseits der von Rovereto nach Süden führenden Straße ins Rollen kam und aus Marco und Mori answorfen wurde. Dadurch ist auch das Frontstück am Soppio-See arg bedroht. Die Italiener setzten Gegenangriffe gegen den Armentera-Rücken an. Sechsmal stürmten sie dort, um jedesmal blutig gemworfen zu werden.

Tod eines italienischen Generalstabsoffiziers.

In den letzten Kämpfen am Karst fiel einer der bekanntesten italienischen Generalstabsoffiziere, der auch den Ehrendokortitel von italienischen Univeritäten besaß, Oberstleutnant Biglione. Er wurde bei einem Angriff auf die österreichischen Stellungen von drei Kugeln getroffen.

Staunen in Frankreich über die italienische Kriegführung.

WB. Bern, 21. Mai. Daum sichern die österreichisch-ungarischen Erfolge in Südtirol in der französischen Öffentlichkeit durch, so setzt auch schon eine Kritik an der italienischen Kriegführung ein. „Temps“ schreibt in einer Besprechung der militärischen Lage: Wir hatten vorausgesetzt, daß unsere Alliierten in den Bergen lange Widerstand wider leisten können. Jetzt melden die Oesterreicher, daß sie zahlreiche Stellungen besetzt haben, was der Bestätigung bedarf; denn es wäre erstaunlich, wenn der italienische Führer, der zwei Monate den feindlichen Truppenbewegungen aufmerksam folgte, und die Ansammlungen und das Stärkeworden sah, nicht Maßnahmen getroffen haben sollte, um dem Stoß zu begegnen, und nicht in stände gewesen sein sollte, die Lage wiederherzustellen. Der Stillstand an der Ost- und Südostront, meint das Blatt, wird den Oesterreichern erlauben, die Truppen wegzunehmen, die ihnen gegenüber einem unbeweglichen Gegner entbehrlich sind. Wir wollen über diese Bewegungslosigkeit nicht streiten. Wir können ihre Gründe nicht und können sie also nur feststellen.

Die Russen in Persien.

WB. Petersburg, 21. Mai. Amtlicher Bericht vom 20. Mai: Persien: Unsere Truppen besetzten die Stadt Safiz, 120 Kilometer südlich des Armia-Sees, und gingen weiter bis Baue vor, 50 Kilometer südwestlich Safiz.

Der Krieg zur See.

Deutscher Fliegerangriff auf die besetzte englische Küste zwischen Dover und Margate.

WB. Berlin, 20. Mai. (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Marineschluggeschwader von der flandrischen Küste aus die Hafen- und Befestigungsanlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Bredstaire und Margate ausgiebig mit Bomben

belegt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Flaggenmißbrauch bewaffneter englischer Handelsdampfer.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 25. April brachte die Nachricht, daß der holländische Dampfer „Soerakarta“ auf der Fahrt zwischen Irland und den Heilandsinseln Augenzeuge der Vernichtung eines deutschen U-Bootes durch einen englischen Fischdampfer gewesen ist. Wie dem „Berl. V.-A.“ hierzu von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, wurde der holländische Dampfer „Soerakarta“ am 15. April d. Js. abends westlich von Irland von einem deutschen U-Boot durch Flaggenfahnen angehalten. In seiner Nähe befand sich ein anderer Dampfer unter schwedischer Flagge, der von dem U-Boot durch gleiches Signal, und als daraufhin nichts erfolgte, durch einen Schuß vor den Bug zum Stoppen gebracht werden sollte. In dem Augenblick des Schusses eröffnete dieser unter schwedischer Flagge fahrende Dampfer aus einem beim Schornstein aufgestellten Geschütz Schnellfeuer auf das deutsche U-Boot; obwohl dieses sich durch sofortiges Tauchen zu schützen suchte, wurde es doch durch einen Treifschuß getroffen. Die hierdurch verursachte Beschädigung war indessen nur gering, so daß die Manövrierfähigkeit des Bootes in keiner Weise beeinträchtigt wurde und das Boot seine Unternehmung fortsetzen konnte. Der Dampfer hat, auch während er feuerte, die schwedische Flagge weitergeführt und sie, solange vom U-Boot aus beobachtet werden konnte, nicht niedergeholt. Von dem untergetauchten Boot aus wurden nach einiger Zeit zwei starke Explosionen gehört, als deren Ursache Bomben angenommen werden mußten, welche mutmaßlich von dem Dampfer mit der schwedischen Flagge an der Tauchstelle des U-Bootes abgeworfen waren. Dasselbe Unterseeboot hatte vier Tage darauf am Westeingang zum englischen Kanal ein zweites, dem vorstehenden sehr ähnliches Erlebnis. In diesem zweiten Fall handelte es sich um einen etwa 3000 Tonnen großen Dampfer ohne Flagge und Anzeichen, gegen den nach vergeblichem Signal zu stoppen zunächst ebenfalls ohne Erfolg vom Unterseeboot Warnungsschiffe abgeben wurden. Auf eine Entfernung von ungefähr 4000 Metern begann der Dampfer indessen seine Rettungsboote, offenbar aus Eist, herabzulassen, um dann gleich darauf die englische Handelsflagge zu setzen und aus seinem Heckgeschütz Feuer auf das Unterseeboot zu eröffnen. Auch in diesem Falle gelang es dem Unterseeboot, sich durch schnelles Tauchen vor dem feindlichen Feuer zu schützen. Das Unterseeboot ist wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

Neue Unfreundlichkeitbeweise aus Amerika.

„Times“ berichtet aus Washington: Das amerikanische Auswärtige Amt veröffentlicht eine Note, die am 2. März an Graf Bernstorff übergeben wurde, worin Deutschland „das Recht bestritten wird, dauernde Gaste freundschaft für das von der „Möve“ gefahrene Schiff „Appam“ zu genießen. Der Gerichtshof ist mit dem Antrage der englischen Eigentümer beschäftigt. Die Note weist darauf hin, daß Artikel 18 des Vertrages von 1790 zwischen Preußen und Amerika hier nicht zutrifft, und daß deshalb das gekaperte Schiff „Appam“ nur die gewünschten Erleichterungen genießen kann, die Schiffen einer kriegführenden Partei zustehen. Es können in einem amerikanischen Hafen nur Schiffe anlaufen in Notwehr oder wegen Mangels an Heizstoff oder wegen notwendiger Reparaturen, und müssen, sobald diese Gründe hohoben sind, wieder verschwinden. Die Note fügt hinzu, daß der Gerichtshof über das Schicksal des Schiffes in Uebereinstimmung mit dem amerikanischen Gesetz zu bestimmen haben wird. Das Auswärtige

Nachdem sich auch, dem Wunsch des Grafen Bernstorff, betreffend der mit dem Schiff zugleich gefangenen Engländer stattzugeben und die in Norfolc gelandeten Mannschaften zu internieren. Selbst die Militärs unter den Passagieren der „Appam“ könnten nicht interniert werden, sondern hätten nach England zurückkehren.

Die in Portugal beschlagnahmten Dampfer für Italien?

Nach einer Meldung der Turiner „Gazzetta del Popolo“ aus Rom finden zwischen dem italienischen Marineminister und dem portugiesischen Gesandten in Rom Besprechungen statt, die dahin zielen, daß Portugal die beschlagnahmten deutschen Dampfer mit Einwilligung Englands Italien zur Verfügung stelle, um der immer bedrohlicher werdenden Frachtkrise abzuhelfen.

Abberufene Vierverbandesgesandte.

Nach einer Meldung des „Utro“ in Sofia aus Athen wurden der italienische Gesandte Bossari und der französische Gesandte Guillemine zurückberufen, da sie nicht imstande waren, die Forderungen ihrer Regierung bei den Griechen durchzusetzen.

Der französische Gesandte in Bukarest, Blondel, wird, wie der „Petit Parisien“ erfährt, durch de Saint-Aulaire ersetzt werden. Saint-Aulaire bekleidete zuletzt einen Posten in der französischen Generalresidenz in Marokko. — Der Mitarbeiter des „Secolo“ in Bukarest, der dem Kreis Talo Jonescu nahesteht, berichtet über den peinlichen Eindruck, den die unerwartete Abberufung des langjährigen französischen Gesandten Blondel und des Militärattachés Pichon gemacht hat, was als Zeichen einer neuerlichen Verschlechterung der Beziehungen Rumäniens zum Vierverband angesehen wird.

Der Papst, König Alfons und Wilson am Friedenswerk.

Die „Bos. Stg.“ meldet aus Amsterdam: Aus London wird gemeldet, daß nach dort eingelangten Privatmeldungen aus Madrid, zwischen dem Papst und dem König Alfons einerseits und dem Papst und Wilson andererseits, Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens geführt werden. Das Hauptziel dieser Bestrebungen sei zunächst, die Mächte zu einem Waffenstillstand zu veranlassen, währenddessen die Verhandlungen eingeleitet werden sollen. König Alfons sei der Ueberzeugung, daß ein Waffenstillstand sicher den Frieden herbeiführen werde, da es jeder der kriegführenden Parteien unmöglich sei, die Streitigkeiten wieder aufzunehmen.

Aus Italien.

Der unglückliche Jahrestag.

WB. Bern, 21. Mai. Der gestrige italienische Ministerrat, dem alle Minister bewohnten, beschäftigte sich insbesondere mit den jüngsten militärischen Ereignissen und der Lage im Trentino.

„Corriere della Sera“ meldet, Kriegsminister Moroni habe ausführliche Erklärungen über die militärische Lage seit Beginn der österreichischen Offensive gegeben. „Secolo“ schreibt, daß nach den Ausführungen Moronis der bereits gefasste Beschluß rückgängig gemacht worden sei, zum Jahrestag der italienischen Kriegserklärung Gedankenkreben zu halten. Kein Minister werde Rom verlassen.

Großer Bergsturz in Oberitalien. „Corriere della Sera“ meldet aus Mailand: Oberhalb der Straße von Biella nach Balma erfolgte ein starker Bergsturz. Die Sandstraße und die Eisenbahnlinie wurden vollständig zerstört. Verschiedene Gemeinden haben keine Lebensmittelzufuhr. Ein großer Steinbruch der Gebrüder Bianco, des Hauptlieferanten der Pflastersteine in Italien, ist vollständig verhängt worden. Zahlreiche Arbeiter sind brotlos.

Die neuen Verkebrabestrebungen auf dem Balkan.

Bulgarien und Rumänien.

U. Sofia, 20. Mai. Der bulgarische Gesandte Madew und der rumänische Handelsminister Radovici fachten die Punkte des Handelsabkommens zu einem Protokoll zusammen, über das der bulgarische Ministerrat endgültige Entscheidung treffen wird. Das Abkommen soll in nächster Woche zur Ratifikation gelangen.

Rumänien und die Türkei.

U. Bukarest, 20. Mai. Der „Universul“ berichtet aus Konstantinopel: Der türkische Ministerrat nahm die Kompensationsforderungen Rumäniens für die Mehlausfuhr nach der Türkei an. Die Türkei wird Rumänien Kupfer liefern.

Griechenlands Bahnanschlus an Europa.

Der Athener Berichterstatter der „Times“ meldet, daß die neue Eisenbahn, die Larissa mit Saloniki verbindet, Sonntag offiziell vom Minister Mallis eröffnet wird. Ein Lichtblick für Griechenland in schweren Zeiten ist die Eröffnung dieser Bahn, die endlich der griechischen Halbinsel den lang ersehnten Anschlus an das

europäische Eisenbahnnetz gewährt. Es handelt sich um die Ausfüllung einer 95 Kilometer langen Lücke auf dem Wege von Larissa nach Saloniki im neuen Griechenland. Zwischen diesen beiden Orten lief bis 1913 die griechisch-türkische Grenze. Die schnellste Verbindung nach Athen — von Berlin etwa 2 1/2 Tage — war die mit der Bahn nach Brindisi, von dort mit dem Dampfer nach Patras und von Patras weiter mit der Bahn nach Athen.

Die nationalliberale Parteistellung zur politischen Lage.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei trat gestern im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen, die aus allen Teilen des Vaterlandes gut besucht war. Abgeordneter Bassermann erstattete, nachdem er der durch den Tod ausgeschiedenen Mitglieder gedacht hatte (neben Dumont Wamhoff, Semler, Breithaupt, Jakobi und Obkircher) in längerer Rede den Bericht über die politische Lage. An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine eingehende Erörterung. Ihr Ergebnis war die einstimmige Annahme einer Entschlieung, in der die am 15. August 1915 geäußerte und durch die seitherigen Ereignisse bestätigte Ueberzeugung hinsichtlich der notwendigen realen Garantien für unsere künftige militärische, politische und wirtschaftliche Sicherung nachdrücklich wiederholt wird. Der Zentralvorstand weist ferner erneut darauf hin, daß er mit der ganzen Partei geschlossen hinter der Regierung stehen wird, die die betreffenden Ziele mit unbedingtem Festhalten verfolgt. Eine Besprechung über das Verhältnis zu anderen Parteien führte zur Annahme folgender Entschlieung: Die gewaltigen Aufgaben auf dem Gebiete der politischen und wirtschaftlichen Gesehung stellen die Partei heute und in der Zukunft vor Entscheidungen, die nur unter Aufrechterhaltung der vollen Selbstständigkeit zu lösen sind.

Die ostdeutschen Getreidehändler zur Verteilung der Ernte 1916.

Am 17. Mai fand in Danzig eine zahlreich besuchte Versammlung deutscher Getreidehändler statt, die folgende Depesche an den Reichskanzler, an den Hauptausfuhrlauf des Deutschen Reichstags, an den Minister des Innern, sowie an den Handelsminister sandte:

Die heute in Danzig tagende, zahlreich besuchte Versammlung ostdeutscher Getreidehändler der Provinzen Pommern, Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien erklart sich als dringenden Wunsch des ostdeutschen Getreidehandels vorzutragen: Eine allgemeine Beteiligung des legitimen Getreidehändlers an der Verteilung der Ernte 1916 unter Aufrechterhaltung der alten Beziehungen dieses Handels zu seiner Vorkundschaft.

Zu Kommissionären sollen nur provinzielle Organismen des gesamten beteiligten Getreidehandels bestimmt werden, wie solche bereits bestehen oder in Gründung begriffen sind.

§ 21 und § 23 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1916 wären entsprechend abzuändern.

Die vierte österreich-ungarische Kriegsanleihe.

WB. Wien, 21. Mai. Die Blätter erfahren, daß das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe bereits 4 Milliarden und mit Ungarn zusammen nahezu 6 Milliarden erreicht habe. Sie heben mit großer Genugtuung hervor, daß dieser glänzende Sieg des Hinterlandes in dem Augenblick bekannt wird, in dem die tapferen Truppen der Monarchie in Südtirol glänzende Erfolge erringen.

Ein Welt- und Friedensgerichtshof?

U. Frankfurt a. M., 22. Mai. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge wird in der „Westminster Gazette“ der Plan des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten Taft besprochen, den er bei Eröffnung des Weltgerichtshofes in Neuport darlegte. Dieser Weltgerichtshof soll, nach Taft und seinen Anhängern, auf ähnliche Weise organisiert werden, wie der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten. Alle Nationen sollen auf dem Gerichtshof vertreten sein, dessen Mitglieder aus Rechtslehrern bestehen sollen, deren Entscheidungen durch die Vereinigten Nationen der Welt nötigenfalls durch Zwang Gültigkeit verschafft werden soll.

Letzte Nachrichten.

S. Nieder Herrmsdorf, Bergunglück. Heute mittag verunglückte auf dem Wege durch das Weinfeuertal wiederum ein Radfahrer. Es ist dies ein jüngerer Bergmann namens Knobloch, wohnhaft Borsdorf. Die Verwundung besteht aus schwerer Kopfverletzung, und es steht nach den Angaben des Arztes noch nicht fest, ob Schädelbruch vorliegt.

Das Telegramm des Kaisers an Voprediger a. D. Rogge.

WB. Berlin, 22. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat an den Voprediger a. D. D. Rogge aus Unlaf set-

nes 60jährigen Amtsjubiläums folgendes Telegramm gerichtet: Ich sende Ihnen am heutigen Tage, wo Sie vor 60 Jahren Ihre segensreiche Tätigkeit für König und Vaterland im Dienste der Kirche begonnen haben, Meine herzlichsten Glückwünsche in warmer Anerkennung Ihrer Verdienste in der Militär-Seelsorge in Krieg und Frieden bis auf den heutigen Tag. Der ergreifende Gottesdienst vor St. Privat, in welchem Sie die Truppen der 1. Gardedivision zum Kampfe vorbereitet haben, bleibt ebenso unvergessen, wie Ihre begeisterten Worte bei der Kaiserproklamation in Versailles. Der Dank des Königs von Preußen soll in Meinem heutigen Glückwunsch erneut zum Ausdruck kommen. Der Allmächtige segne Ihren Lebensabend. Wilhelm, K.

Fürsorge für die deutschen Gefangenen in Rußland.

WB. Kopenhagen, 21. Mai. „Nationaltidende“ meldet aus Petersburg: Zwei Delegierte des schwedischen Roten Kreuzes, Janson und Mittenberg, sind in Petersburg mit Geld und Bedarfsartikeln für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland eingetroffen. Sie setzten gestern ihre Reise nach Penja fort.

Ein Vorschlag der Entente an Griechenland.

Athen, 20. Mai. Der griechischen Regierung wurde, der „Bos. Stg.“ zufolge, auf ihre Anfrage wegen der Beschlagnahme einer Sendung von 100 Maschinengewehren in Gibraltar von der Entente geantwortet, sie schlage vor, daß diese Maschinengewehre der serbischen Armee zur Verfügung gestellt werden. Den Griechen würde der Geldwert ausbezahlt und nach Beendigung des Krieges die Gewehre zurückerstattet werden.

500 Ballen Baumwolle verbrannt.

WB. Paris, 21. Mai. „Petit Parisien“ zufolge hat ein Brand im Hafen von La Rochelle-Pallice in den Wollspeichern 500 Ballen Baumwolle vernichtet.

Eine energische Aeußerung des griechischen Ministerpräsidenten.

WB. Athen, 20. Mai. Vom Privatkorrespondenten des Wolffbüreau. Auf die Interpellation des Abgeordneten, der über die zwischen der Regierung und der Entente bestehenden Mißverständnisse Aufklärung verlangt hat, antwortete Minister Rhallis, daß die Regierung für unvermeidliche Reibungen, die vorgekommen sind, und auch weiter vorkommen würden, durchaus nicht verantwortlich sei. Diese Reibungen seien nur deswegen unvermeidlich, weil die Entente nicht den Plan aufgegeben habe, Griechenland zu zwingen, aus seiner Neutralität herauszutreten, damit sie sich der griechischen Armee bedienen könne. Minister Rhallis energische Aeußerungen wurden von der ganzen Kammer mit begeistertem Beifall begrüßt. Der Antragsteller betonte, er stimme im Großen und Ganzen den Ansichten der Regierung bei.

Ueberfall auf einen deutschen Botschafts-Attache in Newyork.

Aus Newyork wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ geschrieben: Seit der Abberufung des deutschen Militärattachés in Washington, Hauptmanns v. Papen, hat sein früherer Sekretär, Herr v. Jgel, die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, die nicht abgeschlossen werden konnten. Er wurde zu diesem Zweck als Mitglied und Attache der kaiserlich deutschen Botschaft akkreditiert und erhielt die übliche Zusicherung der Unverletzlichkeit seiner Person, seiner Papiere und Geschäftsräume. Das hat die amerikanischen Behörden, die schnell von den englischen zu lernen schienen, nicht verhindert, ihn in der brutalsten Weise zu überfallen und zu verhaften, sowie einen Teil der unter seiner Obhut befindlichen Akten mit Beschlag zu belegen.

Der Ueberfall fand genau 24 Stunden vor dem Augenblick statt, wo der Präsident dem Kongreß über das nach Berlin gesandte Ultimatum berichtete, und der Schluß ist vollauf gerechtfertigt, daß man hoffte, Material zu finden, welches zu weiteren Angriffen auf die Reichsregierung und die kaiserliche Botschaft dienen konnte. Um wenigstens eine Entschuldigung angeben zu können, hatte der Staatsanwalt eine Anklage gegen Herr v. Jgel wegen Beteiligung an dem Komplott, den Wellandkanal in Kanada zu sprengen, erhoben, obgleich auch nicht der Schatten eines Beweises für diese Anschuldigung vorhanden war.

Wettervoraussage für den 23. Mai.

Veränderlich, stichweise auch Regen, warm.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von Kriegsanleihen und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.



Wehmütige Erinnerung

bei der Wiederkehr des Todestages
meines lieben Gatten, unseres guten, treuherzigen
Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers,
des Bergmanns

Oskar Moser.

Er erlitt den Heldentod in den Kämpfen am Lorettobühl,
am 23. Mai 1915.

Beim Loretto stand im Feuer
Auch das erste Regiment.
Wo der Tod mit tausend Krallen
Wütend schlägt, die sterbend fallen,
Hand auch er sein rühmlich End'.

Damals, als der Krieg begonnen,
Mußt er mit nach Frankreich geh'n.
„Lebet wohl“, lieb Frau und Kinder,
Wenn die Zeiten wieder linder,
Werden wir uns wiederseh'n.

Frau, ach laß dein zages Weinen,
Fasse dich in Zuversicht;
Wenn auch jetzt die Wetter peitschen,
Gott liebt seine wackern Deutschen.
Hurra! Gott verläßt uns nicht.

Als nun Oskar in der Ferne
Und uns nur Erwartung blieb,
Schlichen um mich schwere Stunden.
Als sein Jüngstes ich entbunden,
Ach, wie schrieb er da so lieb!

Bald im Bangen, bald im Hoffen,
Langt bei mir manch Brieflein an.
„Gott laß deine Engel wandern
Hin zu Oskar, fern in Flandern!“
Betete ich himmelan.

Als zuletzt ein Brief gekommen,
Der voll inn'ger Zeilen war,
— Kommt' ich's ahnen? — lag der Gute
Schon in seinem Herzensblute
Bei der toten Heldenschar.

Alles hat er hingegeben,
Und ihn haben wir verlorn,
Nimmer durfte es geschehen,
Daß er konnt' sein Jüngstes sehen,
Das als Kriegskind ihm gebor'n.

Nimmer kehret Oskar wieder,
Nichts mehr bringt ihn uns zurück,
Der im Ringen, im Erraffen,
Müßlos suchte uns zu schaffen
Trauter Heimat schönsten Glück.

Ach, so laßt mich stille weinen,
Weil der Schmerz mich herb umzieht!
Deutscher Frauen edle Trauer
Klinge sanft im Wehmütshauer
Durch das deutliche Heldenlied.

Ruhe sanft in fremder Erde,
Herzgeliebter teurer Mann!
In dem Himmelsaal der Helben
Wirft du stolz den Sieg vermelden,
Den du hast ja mitgetan.

In dem Band der hehren Liebe,
Das uns hier zusammenhält,
Bleiben wir mit Dir verbunden,
Wenn wir in der Liebe Stunden
Dein gedenken als ein Held. (Zom.)

Kreuzendorf, Kr. Waldenburg.

Gewidmet von der
trauernden Gattin nebst Kindern.

Der Spiritus

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen
und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert.
Durch das Verkaufsverbot

wird

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der
Spiritusstocker jetzt unbenutzbar ist. Wir sind in der Lage,

alle

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gas-
leitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir
erteilen kostenlos Rat und stellen Kostenanschläge auf. Raten-
zahlungen und sonstige Zahlungserleichterungen werden
gewährt.

Verwaltung des städtischen Gaswerks,
Waldenburg in Schlesien.

Die Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege wird mit Rücksicht auf
den bisher erzielten guten Erfolg bis einschließlich

27. Mai d. J.

verlängert. Wir bitten nochmals dringend alle diejenigen Ein-
wohner, welche im Besitz von Altpapier jeglicher Art sind, das-
selbe entweder nachmittags von 3—6 Uhr in den Sammelstellen
im Gymnasium (Luenstrasse) und auf dem Grundstück des Bezirks-
kommandos, oder vormittags von 8—1 Uhr im Liebesgabenbüro
im Rathaus abzugeben. Sollte Abholung des Papiers gewünscht
werden, bitten wir das Schulbüro im Rathaus zu benach-
richtigen.

Waldenburg, den 20. Mai 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Für unsere braven Truppen im Felde

werden noch Taschentücher, Ziehharmonikas, Tabak
und Zigarren im Liebesgabenbüro Waldenburg
entgegengenommen und edle Wohltäter um gütige
:: Zuwendungen obengedachter Artikel erjudt. ::

von Frau
Fröbelschule Clara Krohmann, Haushaltungs-, Kochschule,
Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und
Beruf. Stützen, Kinderfräuleins, Jungfern, Stubenmädchen
Freiprojekt. Eig. Haus, Garten.

KOLBERG

Ostsee Solbad / Moorbad Seebad

5%ige natürliche Sole, glänzende Erfolge bei Rheumatismus,
Gicht, Blutarmut, Skrofalose, Rachitis, Nervenschwäche, Herz-
und Frauenkrankheiten. Unseren Kriegern sowie Frauen
und Kindern bestens empfohlen. Kurkonzerte, Theater, Sport.
1913: Besucherzahl 80.280.
Ankünfte, Prospekte frei durch die Badedirektion.

Reichsbuchwoche!

Durch Bücher und Wehr
Will ich mehren mein Ehr!

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und

Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken
usw., in Uniform und Zivil, nehmen gern entgegen

Königl. Musikdirektor Max Kaden, Albertstrasse 12,
Musikalien-Handlung Herm. Zipsner,
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Gl. a. z. Br.-Tr. Sonntag
d. 28. 5., 5 U.: Stiftungs-
fest. F. Δ I.

Größere Porzellanfabrik sucht
zum sofortigen Eintritt
tüchtige

Porzellanmaler oder Malerinnen,

welche in Hand, Staffage und
Stempel gut eingearbeitet sind.
Angebote erbeten unter G. 10
in die Expedition dieses Blattes.

Mehrere Arbeiter

bei gutem Akkord nebst Logis und
Essen können sich melden.
Freiburger Ziegelwerke
bei Schönthier.

Kutscher

findet bald Beschäftigung.
Breslauer Union-Brauerei,
Niederlage Waldenburg,
Neue Straße.

Dame oder junger Mann,

perfekt in Stenographie und
Schreibmaschine, zur Aushilfe auf
einige Wochen, event. auch für
längere Zeit, zum sofortigen An-
tritt gesucht. Gefl. Offerten mit
näheren Angaben unter H. W.
587 an die Expedition d. Bl.

Bedienungsfrau für größeren
Haushalt sofort gesucht. Wo?
sagt die Expedition d. Bl.

Von unserm Kriegs-Atlas

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten
sämtlicher

Kriegsschauplätze der Erde,
sowie statistisches Material
der kriegsführenden Länder,
alphabetisches Ortsregister
der Schlachtfelder, Kriegs-
kalender etc.,
haben wir noch eine Anzahl
Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar
nur 1.25 Mk.,
Auch als Feldpostbrief
zu versenden.

Als Gratisbeilage

erhält jeder Abnehmer
eine Spezialkarte vom
Kriegsschauplatz von

Berlin.

Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Buschbohnen,

Kleesamen, Grassamen, Beluschten- und Wicken- gemenge

empfehlen, soweit der Vorrat
reicht,

Ernst Schubert.

Formulare!

Aushänge, betr. Höchstpreise für
Schweinefleisch u. Wurst, für
Fleischereien.

Anmeldebücher für Bureisende,
Fremdenlisten für Hotels und
Gasthäuser,

Vorschußgesuche und Prolon-
gationen für den hiesigen Vor-
schußverein,

An- und Abmeldungen zur All-
gemeinen Ortskrankenkasse,

Anordnung für Gastwirtschaften,
betreffend Aushändigung von
Postsendungen,

Polizei-Verordnungen, betr. die
Einrichtung und den Betrieb
v. Bäckereien u. Konditoreien,

Verordnungen, betreffend Ein-
schränkung des Fleisch- und
Fettverbrauches,

Bier-Deklarationen und Nach-
weisungen,

Mehlbestandsanzeigen,
Prozessvollmachten,

Revisions-Bescheinigungen für
Bierdruckvorrichtungen mit
Kohlensäurebetrieb,

Kostenanschläge,

Preistafeln für Vorkost-, Gemüse-
und Obstgeschäfte,

Rechnungstagebücher für Be-
zirksammen,

Kontrollbücher für Kosti-, Quar-
tier-, Miet- oder Schlafgänger,

Ausweishefte mit anhängender
Empfangs-Bescheinigung für
Stellenvermittler,

Aushänge, betr. die Zigaretten-
steuer sowie denaturierten
Branntwein,

Schiedsmannsvorladungen,
Inventarien,

Zahlungsbegehre

sind zu haben in der

Expedition des
Waldenburger Wochenblattes.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter ent-
hält außer vielen heilsamen
und kräftigen Ingredienzien
einen Pepsin-Zusatz. Bekannt-
lich ist Pepsin der die Ver-
dauung bewirkende eigen-
thümliche Stoff des Magen-
saftes und ist daher dieser
Pepsin-Magen-Bitter auch
in hervorragender Weise zur
Hebung und Beförderung der
Verdauung geeignet.
Nur zu haben bei

P. Penndorf.

Verloren

darf kein einziges Haar gehen.
Sammeln Sie Ihr ausgefallenes
Haar Kaufe solches stets; auch
arbeite Zöpfe, Unterlagen, Puppen-
Perücken billigt daraus. Kopf-
waschen 75 Pf. Puppenkl. Zöpferr.
Helene Bruske, Nr. 26.

Brieflingen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.



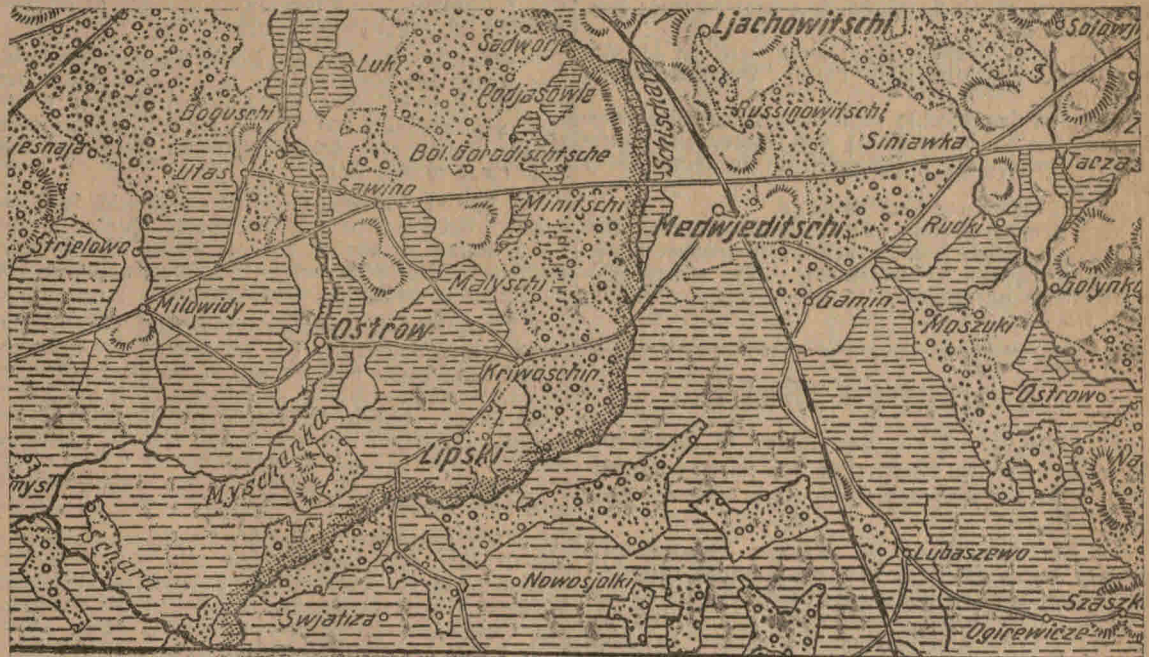
„Wie einst im Mai...“

„Best entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann die königliche Regierung sich ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspirationen jene Maßnahmen zu ergreifen, die ihr die Ereignisse auferlegen.“ So hieß es in der Erklärung, mit der die italienische Regierung am 23. Mai 1915 der österreichisch-ungarischen Regierung unter schändem Treubruch das Bündnis aufkündigte und dem bisherigen Bundesgenossen den Krieg erklärte, ihm menschenförmig in den Rücken fiel. Es ist berichtet worden, daß der Jahrestag der Kriegserklärung in ganz Italien festlich begangen und in Rom eine Ausstellung eroberter Kriegstrophäen veranstaltet werden soll. Wird man wirklich so schamlos sein, den Treubruch zu feiern? Und wenn man den Plan hatte, wird man am Ende nicht doch so geschmackvoll sein, ihn jetzt angesichts der neuesten schweren Niederlagen fallen zu lassen? Und wenn man endlich die Ausstellung der Kriegstrophäen, die ungewöhnlich dürrig ausfallen wird, nicht auch lieber abjagen will, wird man dann wenigstens dort den Italiener ausstellen, der noch nicht eingesehen hat, welche kapitale Dummheit der König und das Kabinett Salandra begingen, als sie sich von der Piazza, oder genauer gesagt, von der mit französischem und englischem Gelde bestochenen Presse zu dem Vubensfüß der Kriegserklärung an die Donaumonarchie verleiten ließen?

Wir sprachen von der kapitalen Dummheit, denn wir nehmen an, daß diese den in bezug auf die Moral etwas begriffstutzigen Kachelmachern noch mehr einleuchtet als der Verlust an sittlichem Kredit, der von der vertragsbrüchigen Nation nie wieder gutzumachen ist. „Was kann für Feiglinge und Vertragsbrüchige übrig bleiben außer unbegrenzter Verachtung?“ Wir zitieren hier die Worte eines Italieners, des Professors Pantaleoni, der damit am 31. Juli 1914 in der „Idea Nazionale“ für die Einhaltung der Bündnisverpflichtungen eintrat, während er nachher zu den Interventionisten, zu den „Feiglingen und Vertragsbrüchigen“ überging.

Als Italien am 23. Mai v. J. vor aller Welt sein wahres Gesicht enthüllte, hofften die Interventionisten, daß ein schneller und gründlicher Erfolg die Schmach jenes tödlichen Betrugs und Vertragsbruches wenigstens einigermaßen verdecken würde, denn die Welt läßt sich ja leicht vom Erfolg bestechen. Aber auch diese Spekulation war eine verfehlte. Und wenn nahezu die gesamte italienische Presse damals von dem unwiderstehlichen Einbruch durch das Alpenland und vom Spaziergang über den Isonzo sprach, wenn man verkündete, daß die vom Javenreiche bedrängte Donaumonarchie in wenigen Monaten zusammenbrechen werde, wenn man sich beeilte, den Minister für die erlösten Provinzen, Barzilaj, zu ernennen, so folgte diesem Rausch gar bald die fürchtbare Ernüchterung. Und diese Ernüchterung dürfte jetzt, nach der erfolgreichen Offensive der Oesterreicher im Siganatal, den Gipfel erreicht haben, wenn es auch nicht erst der Niederlage von Bielgeruth bedürfte, um aller Welt darzutun, wie viel gereut es die überwiegende Mehrheit der Italiener schon seit langer Zeit hat, daß sie sich durch eine Anzahl bestochener oder verblendeter Schreiber zu jenem schändlichen Treubruch hinreißen ließen, von dem das französische Wort gilt: Es ist mehr als ein Verbrechen, es ist ein Fehler!

Ein „Fehler“, denn man erinnert sich, welche weitgehenden Zugeständnisse seitens der Donaumonarchie den Italienern gemacht worden waren, um sie vor ihrem Treubruch abzuhalten, wie man ihnen das gesamte Trentino, das Isonzogebiet einschließlich Grädiska abtreten und ihnen Südbanien überlassen wollte. Jetzt hat Italien sich ein Jahr lang verblüht; es hat seine Finanzen zerrüttet und seine Volkskraft erschöpft, und nichts von den „nationalen Aspirationen“ erfüllt, nichts von den zu erlösenden Gebieten erlöst. Und wie die Donaumonarchie am 24. Mai 1915 den ihr aufgezwungenen Krieg mit dem erfolgreichen Flottenvorstöß an die italienische Ostküste von Venedig bis Barletta eröffnete, so hat sie jetzt, gleichsam zur Feier des Jahrestages, mit stoischer Brauour den Krieg gerade von den zu erlösenden Gebieten aus in Feindesland getragen, während gleichzeitig die albanischen Hoffnungen Italiens für immer begraben sind. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn der arme Ministerpräsi-



Die Front im Osten.

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.

m 2) Schara-Front

10 km

dent Salandra, dem niemand seine unselige Erbschaft abnehmen will, und der schon in Genua das Wort sprach: „Wir, die wir vielleicht müde sind“, jetzt in Venedig Tränen vergossen haben soll, Tränen des Schmerzes und der Neure. Was ist vor Jahresfrist von den d'Annunzio und Genossen den Italienern nicht alles verkündet und versprochen worden! Aber von jenen Prophezeiungen sind nur zwei in Erfüllung gegangen. „Alles, was ihr habt, alles was ihr seid, gebt es dem brennenden Italien“, so predigte damals d'Annunzio bei der Enthüllung von Garibaldis Denkmal in Quarto. Und „Frankreich grüßt das unter seiner Rührung zitternde Italien“, rief zu gleicher Zeit Frankreichs damaliger Ministerpräsident Viviani den neuen Kampfgenossen zu. Heute erkennen die geschlagenen Italiener, daß sie wirklich alles, was sie haben und was sie sind, dem brennenden Italien opferten. Italien brennt, und es zittert unter seiner Rührung, aber nicht mehr — wie einst im Mai.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung. Sonnabend, 20. Mai.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Zunächst wird beschlossen, die Frage der Kriegerheimstätten beim „Wohnungsweesen“ zu besprechen. Dann wird in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. Schiele (kons.) Trotz der schwierigen Verhältnisse ist eine wirtschaftliche Notlage der Arbeiter nicht hervorgerufen, das verdanken wir der Tatkraft der Unternehmer sowohl wie der Arbeiter. Die Reichsbehörden sollten die Preisverordnungen mehr berücksichtigen. In der Ernährungsfrage müssen wir von einem Existenzminimum ausgehen, sowohl für die Bevölkerung, wie für die Kriegsteilnehmer. Die Gefangenen dürfen nicht etwa besser ernährt werden als diese. Die Sonntagsarbeit namentlich der Jugendlichen muß aufs äußerste beschränkt werden, die Frauen müssen in erster Linie ihrem natürlichen Berufe in der Familie erhalten bleiben. Die Sparverordnungen stellen eine pflegliche Behandlung unserer Jugend dar, die Militärverwaltung hat hier ein gutes Werk getan. Die deutsche Industrie hat sich rückhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt, deshalb müssen wir auch bald Maßnahmen zu ihrem Schutze treffen. Ein neuer Wirtschaftsprüfung steht uns bevor. (Beifall.)

Ministerialdirektor Lewald geht auf einen Fall mangelnder Unterstützung einer Großmutter ein, den Abg. Gothein gestern vorgetragen hatte.

Abg. Mumm (D. Fr.): Es ist selten, daß wir über das Gehalt des Staatssekretärs verhandeln, ohne daß ein solcher vorhanden ist. Das darf uns aber nicht hindern, unsere Wünsche vorzubringen, die namentlich auf dem Gebiet der Mittelstandspolitik und der Wohnungsreform liegen. Zur Hebung unserer Salarta Lebensmittel auszuführen, ist wirklich das Ungeschickteste, was man machen kann; weit besser wäre eine Ausfuhr von Juwelen. In der Frage der Frauenarbeit haben wir ungelern, in der Konfektionsindustrie werden die Verhältnisse von Woche zu Woche schwieriger. In der Tabak-Industrie müssen wir allen Lohnrückstellungen entgegenzutreten.

Abg. Stadthagen (Soz. A.): Wir stimmen allen Resolutionen zu mit Ausnahme derjenigen, die die Unterstützung der Seeschifffahrt fordern. Die Ausführung der Familien-Unterstützungsbestimmungen in den Einzel-

staaten läßt sehr zu wünschen übrig. Die Klagen über die Jugend sind unberechtigt, man sorge nur dafür, daß sie nicht überanstrengt werde. Der Redner wendet sich dann scharf gegen mehrere Erlasse der kommandierenden Generale und Oberpräsidenten.

Abg. Schmidt-Meißner (Soz.): Eine reichsgesetzliche Regelung der Verhältnisse in den Bädereien, namentlich die Aufrechterhaltung des Nachbad-Verbotes, ist nötig, und würde die Ernährung des Volkes sicherstellen. Die Unterstützung der Kriegerfamilien ist zumeist gänzlich unzureichend, vor allem auf dem Lande.

Abg. Dr. Hige (Ztr.) Der Zweck des Sparzwangs ist, die Kinder gegen ihren eigenen Reichthum zu schützen. Redner beantragt, die Anträge Bernstein und Wasser-mann auf Säuglingsfürsorge, Mutterschutz und Reichswochenhilfe einem besonderen Ausschuß zu überweisen und wendet sich dann der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu.

Abg. Wassermann (natl.): Die Bevölkerungspolitik ist ungemein wichtig, bei der Wochenbeihilfe wird ja die Kostenfrage wichtig sein. Mit dem Antrag, eine besondere Kommission für alle diese Fragen einzusetzen, bin ich einverstanden, wir können uns auch ebenso wie in der Wohnungspolitik hier nicht auf den Weg der Landesgesetzgebung drängen lassen. Die Säuglingsfürsorge ist deshalb von hoher Bedeutung, weil damit die Sterblichkeit der Bevölkerung vermindert werden kann. Hierher gehört auch das Verbot der die Empfängnis hindernden Mittel.

Abg. Bartschat (F. Sp.): Wir sind mit der Zusammenfassung dieser Anträge in einer Kommission einverstanden.

Abg. Werner-Perzels (D. Fr.) tritt für den Sparzwang der Jugendlichen ein.

Abg. Jel (Ztr.): Den im Felde befindlichen Handwerkern muß ihre schwierige Lage durch Kreditgewährung erleichtert werden.

Abg. Brühne (Soz.): Dem Abg. Hige erwidere ich, daß auch die Arbeiter nicht wünschen, daß ihre Gehne das sauer verdiente Geld nicht leichtsinnig ausgeben, aber ein solcher Zwang darf nicht herrschen, weil er sich nur gegen die Arbeiter richtet.

Abg. Götting (natl.): Der Sparzwang ist schon in vielen Schulen und in einigen Gemeinschaften, auch Fabrikordnungen eingeführt, und hat sich recht wohlthätig bewährt. Die unzufriedenen Arbeiter wandten sich eben anderen Fabriken zu. Der Krieg ist auch hier ein großer Lehrmeister und Anreger geworden. Weshalb sollen wir diesen Sparverordnungen nicht machen?

Abg. Stüden (Soz. A.): Bei den Zivilverwaltungen in den Stappen-Gebieten werden kolossale Gehälter gezahlt, dabei erhalten einzelne Beamte noch ihr Heimatsgehalt, so daß sie auf 20 000 Mk. pro Jahr Gehalt sich stellen. Ein Affessor, der zu Hause 3000 Mk. bezieht, erhält draußen 6000 Mk. Zuschuß. Für solche Gehälter hat man im Volk kein Verständnis. Für die jüngeren Beamten könnte man vielleicht eine Art Sparzwang einführen. (Getreue.)

Ministerialdirektor Lewald: Aus deutschen Geldern wird kein Groschen ausgegeben für Gehälter in besetzten fremden Landesteilen; diese tragen die Kosten selbst. Die Angelegenheit ist überdies militärischer Natur und unterliegt nicht der Kompetenz des Reichstages. Die Familien der Beamten bleiben doch in der Heimat und beziehen das heimische Gehalt. So billig wie jetzt sind Belgien und Polen nie verwaltert worden, Belgien (part) das Parlament und 10 Minister. (Abg. Ledebour (Soz.) ruft: Wir könnten auch 20 Fürsten sparen. Unruhe. Präsident Kaempf ruft den Abg. Ledebour zur Ordnung.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Diese Gehaltsfrage ist wichtig und gehört zur Kompetenz des Reichstages. Dort gibt man das Geld voll aus, hier will man den Arbeitern nicht mal den Lohn zahlen.

Abg. Dove (fortschr. Sp.): Da ich die Verhältnisse in Polen persönlich kenne, kann ich nur alles, was Direktor Sewald gesagt hat, bestätigen. Die Arbeit der dortigen Zivilverwaltung ist ebenso notwendig wie fruchtbringend.

Abg. Stücken (Soz.): Ich habe nicht behauptet, daß die Beamten draußen nichts leisten, sondern nur die übermäßigen Gehälter besprochen.

Ministerialdirektor Sewald: Ich mußte den Angriff zurückweisen, da die auswärtige Presse schon behauptet hat, daß wir ungeheure Summen aus Polen und Belgien herausziehen. Wir haben dort keine zu große Zahl von Beamten.

Abg. Haas (fortschr. Sp.): Polen wird in der Tat mit einem außerordentlich kleinen Beamten-Apparat verwaltet.

Abg. Götting (natl.): Nur der selbständige junge Mann kann in dieser Weise dem Sparzwang unterworfen werden, die Freizügigkeit ist in keiner Weise beschränkt.

Abg. Stücken erwidert nochmals.

Abg. Fegter (fortschr. Sp.): Unsere Beamten und Offiziere in Polen leben in vorbildlich einfacher Weise. Damit schließt die Erwiderung. Die weitere Beratung wird auf Montag 12 Uhr vertagt. — Schluß nach 7 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Mai. Der Kaiser ist Sonnabend vormittag in Berlin eingetroffen und empfing nachmittags 6 Uhr den Reichskanzler zu einem längeren Vortrag.

Als Hauptinhalt der gestrigen Besprechungen zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler bezeichnet die „Morgenpost“ die Frage der Neubestimmung des Reichsamtis des Innern und die Schaffung der Zentralstelle für die Lebensmittelversorgung. Das Blatt fährt dann fort: Das Resultat der Besprechung wird man sehr bald öffentlich mitgeteilt werden, aber es kann jetzt schon als feststehende Tatsache gelten, daß der Reichschatzsekretär Dr. Helfferich Staatssekretär des Innern wird. Alle anderslautenden Versionen können nunmehr auf das Bestimmteste als falsch bezeichnet werden. Als Dr. Helfferichs Nachfolger im Reichschatzamt wird jetzt der Regierungspräsident von Oppereln, Dr. Bergelt, genannt. Ueber die sogenannte Lebensmittelkittatur verläutet, daß sie keinen militärischen Charakter haben wird. Präsident soll der Oberpräsident von Ostpreußen, Herr von Batoeki, werden.

— Besprechungen beim Reichskanzler. Der Reichskanzler empfing am Sonntag die Führer der Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Besprechung.

— Delbrück und die Fortschrittliche Volkspartei. Staatssekretär Delbrück hat an die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, z. B. Seiner Erzellen von Papen, nachstehendes Telegramm geschickt: Der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei beehre ich mich, für die Worte lebenswürdiger Teilnahme und freundlicher Bestimmung, die Sie mir anlässlich meiner Erkrankung und meines Nichttritts übermittelt haben, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich hoffe auch später — wenn auch fern von amtlichen Geschäften — dem Wohle der deutschen Volksgemeinschaft dienen zu dürfen, dem die Arbeit meines Lebens gewidmet war. — Delbrück.

— Delbrücks Jenaer Professur. Die „Rheinische Zeitung“ bestätigt, daß Staatssekretär Delbrück in Jena eine Professur annehmen werde, dies in folgender Form: Staatssekretär Delbrück wird sich nach seinem Nichttritt zunächst zum Kurgebrauch nach Bad Neuenahr begeben und alsdann seinen Wohnsitz nach Jena verlegen. Er beabsichtigt, nachdem er sich den Winter über vorbereitet hat, an der Universität über Staatsrecht, ferner über die Einführung in die soziale Gesetzgebung in großen Zügen und möglicherweise auch über die Kriegswirtschaft zu lesen.

— Der 70. Geburtstag des Generalobersten v. Klud. In seiner Wohnung in Wilmersdorf beging am 20. d. M. Generaloberst v. Klud im Kreise seiner Familie, von seiner schweren Verwundung vollkommen wieder hergestellt, seinen 70. Geburtstag. Sein Gesamtbesitz ist vorzüglich, sodaß er sich der Heeresverwaltung wieder zur Verfügung stellen konnte. Bereits am frühen Morgen lief folgendes Telegramm des Kaisers ein:

„Mein lieber Generaloberst! Ich sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstage und benutze diesen Anlaß gern, Ihnen aufs neue meinen kühnlichen Dank auszusprechen für Ihre Wir und dem Vaterlande bis zu Ihrer schweren Verwundung geleisteten großen Dienste. Was Sie in langjähriger Friedensstätigkeit, besonders als Kommandierender General des 1. Armeekorps, geleistet haben, und was die 1. Armee in diesem schweren Kriege unter Ihrer Führung an Sieg und Ruhm erfochten hat, das wird die Geschichte der Nachwelt künden und in dem dankbaren Gedächtnis Ihres Kaisers und Königs unvergessen bleiben.“

Wilhelm I. R.“

Aus dem Felde und aus vielen Orten des Reichs fließen weitere Glückwünsche drahtlich ein, unter ihnen befanden sich auch solche des Königs von Bayern und des Reichskanzlers.

— Zum heutigen 70. Geburtstage des Abgeordneten Spahn (Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M.) heißt es im „Totalanzeiger“: Spahn ist einer der einflussreichsten und erfolgreichsten Parlamentarier des Zentrums. Zur Zeit des Fürsten Billow war er ein ebenso entschiedener, wie geschickter und ehrlicher Makler zwischen der Reichstagsmehrheit und der Regierung. Seine ausgleichende, schlichtende Fähigkeit machte ihn

zum gesuchten Vorsitzenden in wichtigen Reichstags- und Landtagsausschüssen. Sie ermöglichte ihm, als Vorsitzendem der Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch, letzterem zur Annahme zu verhelfen. 1898 legte er mit seinem Fraktionsgenossen Bagem im Namen des Reichstages die Friedenspalme auf des Alt-Reichskanzlers offene Gruft aus eigener Initiative und bewahrte so den Reichstag davor, dem Fürsten Bismarck zum zweiten Male die Ehrung zu verweigern. Als zweiter und erster Vizepräsident des Reichstages in schwieriger Zeit meisterte er die Opposition durch seine „berichtigten“ Daueritzungen. In Peter Spahn verkörpert sich ein gewaltiges Stück parlamentarischer und Zeitgeschichte der letzten vier Jahrzehnte. Der Reichstag wird ihn gerade jetzt auch wieder brauchen können. Als Vorsitzender des Finanzausschusses hat er die Gelegenheit zu erspriechlichem Wirken.

— Nur bis 250 Gramm Fleisch für die Brotkarte. Auf Grund des Auftriebs der vergangenen Woche hat der Magistrat bestimmt, daß auf eine Berliner Brotkarte nicht mehr als 250 Gramm frischen Fleisches oder frischen Fettes oder beides zusammen abgegeben und entnommen werden darf.

— Für 115 000 M. Rindfleisch polizeilich beschlagnahmt. Bei der Firma August Joers, Berlin, Gröbenberger Straße 8, wurden von der Polizei 500 Zentner gepökeltes Rindfleisch, welches im Tommen von 4 bis 6 Zentner verpackt war, beschlagnahmt.

— Sechs Gulachs-Kanonen für Berlin. Der Verein der Berliner Volksküchen hat sich erboten, der ärmeren Bevölkerung durch fahrbare Küchen warme Speisen zu billigen Preisen zuführen zu lassen. Vorläufig sollen sechs solcher „Gulachs-Kanonen“, die die Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat, eingestellt werden. Der Verein beabsichtigt, Bezugsmarken zum Verkauf zu stellen, gegen welche die Specken an den Gulachs-Kanonen verabsolgt werden.

— Ein Hamsterloch. Bei der Neuköllner Kriminalpolizei war eine Anzeige eingelaufen, daß in der Seltzstraße zu Neukölln eine Portiersfrau in ihrer Wohnung eine große Anzahl Lebensmittel, die angeblich aus Diebstählen herührten, aufbewahrt hätte. Die Polizei nahm darauf eine Hausdurchsuchung vor, und fand auch einen über Erwarten großen Vorrat an Lebensmitteln, sodaß ein Fuhrwerk beordert werden mußte, um diese nach dem Neuköllner Polizeipräsidium zu schaffen. Der Vorrat war aber so groß, daß ein Fuhrwerk nicht genügte und man noch einen Teil der Fraustoffen mußte. Inzwischen stellte nun die Kriminalpolizei fest, daß sämtliche Lebensmittel von der Frau bezahlt worden; sie hatte alles nach und nach eingekauft, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Es waren vorhanden: Mehl, Butter, Speck, Würste, Marmelade, Schmalz, Fleisch- und Gemüsekonserven, Eier, Spirituosen, Seifenpulver, Seife und eine große Anzahl Palm- und andere Lebensmittel. Die Waren sind ihr zurückgegeben worden. Man muß aber sagen, daß eine Frau, die so handelt, sich an der Allgemeinheit verstimmt.

— Ein Vermächtnis für deutsche Auslandsschulen. Der auf dem Felde der Ehre gefallene Leutnant der Reserve, Regierungsassessor Dr. Georg Steffen, der der Stadtgemeinde Berlin den Betrag von 50 000 M. vermacht hat, hat auch dem Auswärtigen Amt letztwillig 30 000 M. für deutsche Auslandsschulen hinterlassen.

— Kohlenbergwerke für Berlin? Die früheren Nachrichten über den Erwerb eines Kohlenbergwerks durch die Stadt Berlin wurden bestritten. Jetzt meldet der Berliner Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“, die Stadt Berlin beabsichtige den Erwerb der Mehrheit der Kruxe der Gewerkschaft „Westfalen“. Die Kruxe hätten ihr größtenteils schon zur Verfügung stehen. So werde Berlin mutmaßlich auch in die Obligationsforderungen der Bankgruppe von 10 M. M. eintreten. Der Marktpreis der Kruxe habe sich inzwischen dem von der Stadt bewilligten Gebot mit etwa 2900 M. genähert. Dem kruxigen Gaswerk ist daran gelegen, seinen Kohlenbezug gerade aus Westfalen sicherzustellen, nachdem durch den Fortfall des früheren Bezugs von englischer Gasohle die Versorgung der Gaswerke, namentlich zu Beginn des Krieges, auf Schwierigkeiten gestoßen war. Auch bei Kruxen der Bohrergesellschaft „Anneliese“ sei eine Anmeldung der Stadt Berlin für diese 30 Felder eingelaufen. Die Gaswerks-Abteilung des Berliner Magistrats soll den Erwerb sowohl von „Westfalen“ wie von „Anneliese“ befehlen.

— Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden abermalig bedeutende Beträge zugewiesen und sind u. a. folgende Spenden aufzuführen: 50 000 M. Niederrheinische Akt.-Ges. für Federalisation (vorm. Z. Spier), Bismarck. — 50 000 M. Karl Hedderheller Kupferwerke und Süddeutsche Kabelwerke Akt.-Ges., Frankfurt a. M. — 100 000 M. Leopold Cassella u. Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

— Gelsenkirchen. Im Alter noch zusammengefunden. In Gelsenkirchen bestellten dieser Tage ein 80jähriger Bräutigam und ein 77jähriges Bräutchen ihr Aufgebot.

— Anlaß im Vogtl. Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Merkel hier selbst ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Fabrikbesitzer Merkel war Mitglied des Reichstags von 1907 bis 1912. Er eroberte 1907 den Wahlkreis Kirchsberg-Muerbach für die Nationalliberalen von den Sozialdemokraten, die ihn 1912 mit Dr. Vensch den Nationalliberalen wieder entriß.

— Konstanz. Rückkehr Kriegsinvalider aus Frankreich. Sonnabend vormittag ist der erste schweizerische Sanitätszug mit deutschen Kriegsinvaliden aus Frankreich hier eingetroffen. Er wurde von einer großen Menschenmenge herzlich begrüßt. Ueber die Zahl der Schwerverwundeten, die ihrer Heimkehr überung harren, können noch keine bestimmten Angaben gemacht werden. Man rechnet auf etwa 300 bis 400 Franzosen und etwas weniger Deutsche.

Breslau, 22. Mai. Von der Universität. Privatdozent Lic. Johannes Behm in der Breslauer evangel. theologischen Fakultät, Inspektor des Seelbuhlyischen Johanneums, hat den Ruf als außerordentlicher Professor für neuteamentliche Theologie und Exegese nach Königsberg angenommen.

— Landeshauptmann von Busse †. Nach acht-tägiger Krankheit, einer schweren Lungenentzündung, starb im Alter von fast 40 Jahren der Landeshauptmann von Schlesien, Leo von Busse.

Kohlfurt. Festnahme eines englischen Spions. Einen guten Gang hatte am Freitag nachmittag der Zugweiser Stein aus Görllitz auf seiner Revisionsfahrt beim Erlange Bissa-Sagan-Kohlfurt-Görllitz gemacht. Beim Revidieren der Fahrkarten fiel ihm durch irgend eine Ursache auf, es bei einem Reisenden mit einem Spion zu tun zu haben. Er veranlaßte dessen Verhaftung auf Bahnhof Sagan. Wie verlautet, soll es der 1912 in Deutschland verurteilte englische Spion Hauptmann French sein. Es dürfte noch erinnerlich sein, wie damals zwei englische Offiziere wegen Spionage vom Reichsgericht angemessen verurteilt, die Strafe aber in Festungshaft umgewandelt wurde. Beide Offiziere hatten jedoch die Gnade mißbraucht, denn sie sind damals aus der Festung Glatz, wo sie die Strafe zu verbüßen hatten, im Auto wohl über die österreichische Grenze entflohen. Die Untersuchung dürfte volle Klarheit über die Person, dessen Tun und Treiben jetzt während der Kriegszeit in Deutschland bringen.

Glogau. Die Papierwoche der Stadt Glogau hat einen Ertrag von rund 700 M. ergeben, die dem Vaterländischen Hilfsverein zur Unterstützung der Kriegesfamilien überwiesen wurden. Dieses wohl kaum erwartete Ergebnis der Glogauer Altpapierjammung wird mit großer Freude begrüßt.

Sagan. 2 Kinder erstickt. Bei einem Stubenbrände in der Raumburger Straße sind die 5 und 8 Jahre alten Mädchen des im Felde stehenden Arbeiters Vubbis erstickt. Die Kinder haben nach Angabe der Mutter mit Streichhölzern gespielt.

Girschberg. Das „Eiserne Buch“. Gegen die Abperrung der Kreise. Die Nagelung des Kriegswahrzeichens des Kreises Girschberg „Eisernes Buch“ ist heute für die Stadt Girschberg geschlossen worden. In Girschberg wurden zur Nagelung 3634 Mark spendet. Nunmehr wird das Buch den einzelnen Ortschaften des Kreises zur Nagelung übergeben. — Der Kreis Girschberg, der vorwiegend ein Industriegebiet mit starker Bevölkerung ist, befindet sich auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung in einer schwierigen Lage, da die benachbarten, überwiegend landwirtschaftlichen Kreise sich durch Ausfuhrverbote abgeschlossen haben. Deshalb haben der Liberale Bürgerverein und der Konsumtenaussschuß von Girschberg an den Regierungspräsidenten von Weignitz das Ersuchen gerichtet, diese Ausfuhrverbote aufzuheben. Der Liberale Bürgerverein hat besonders noch darauf hingewiesen, daß diese Ausfuhrverbote jeder gesetzlichen Grundlage entbehren. Der Konsumtenaussschuß hat vorgeschlagen, den ganzen Regierungsbezirk als ein einheitliches Versorgungsgebiet zu erklären.

Volkshain. Eine Gasexplosion ereignete sich in voriger Woche in der Wohnung des Hausbesizers Tralst. Frau Tralst öffnete den Haupthahn der Gasleitung, um den in der Küche befindlichen Gaskocher zu benutzen. Inzwischen aber strömten aus einer offen stehenden Rohrleitung, welche in der Wohnstube neu angelegt war, größere Mengen Gas. Durch dieses Ausströmen verminderte sich der Druck des Gaskochers. Als Tralst nach der Ursache sehen wollte und in der Küche ein Streichholz benutzte, entzündete sich das angesammelte Gas. Türen, Fenster und auch Möbel wurden zertrümmert. Alle anwesenden Personen erlitten Brandwunden. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Es ist bedeutender Schaden entstanden.

Oppereln. Regierungspräsident Bergt, der als Nachfolger des Staatssekretärs Delbrück genannt wird, hat sich in diesen Tagen in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben.

Glennitz. Eine Frau beim Ofen verbrannt. — Für 40 000 M. Brillanten und Goldsachen gestohlen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag in Preißeitz. Nachmittags nahmen Miteinwohner in der Wohnung des Häuslers Pudlo, eines alten Junggesellen, der sich auf der Grube in Arbeit befand, die besten Raub und einen penetranten Brandgeruch wahr. Als sie die Wohnstube des Pudlo betraten, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick dar. Auf dem Fußboden lag Agnes Pudlo, eine unverheiratete Frau von nahezu 50 Jahren, neben dem kleinen eisernen Ofen. Verbrannte Felsen bedeckten ihren Leib. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den infolge Verbrennens eingetretenen Tod feststellen. — Im Laufe der Sonnabendnacht haben Einbrecher das Goldwarengeschäft von Paul Ludwig in der Dornowitzerstraße heimgesucht und Wertgegenstände im Werte von mehr als 40 000 M. entwendet. Der „D. Wdr.“ erfährt folgendes über diesen Kapitalraub: Der Besitzer des Geschäfts hatte 1/2 Uhr das Geschäft noch einmal kontrolliert, ohne irgendwas Verdächtiges zu bemerken. Gegen 1/3 Uhr wurden Bewohner des zweiten Stockes durch einen starken Knall aus dem Schlafe geschreckt. Der Knall wiederholte sich noch zweimal, ohne daß einer der Hausinassen diesem eigentümlichen Geräusch nachgeforscht hätte. Um 6 Uhr wurde der Ladenbesitzer durch den Haushälter davon in Kenntnis gesetzt, daß er das Opfer eines raffinierten Einbruchs geworden sei. Wahrscheinlich haben sich die Täter einflücheln lassen. Sodann haben sie die zwei schweren Vorleseschlösser gesprengt, die die nach dem Hausflur führende Kadentür verschließen. Hierauf wurde die Tür eingedrückt. Außerdem haben sie die Kadentür zur Straße geöffnet, um sich den Rückzug zu sichern. Es ist verblüffend, mit welcher Sach-

Und dieselbe mächtige Energie zeigte er, als er mit 80 000 Mann das von 30 000 Mann verteidigte Belgrad umschlossen hielt und, selbst von 120 000 Türken wieder eingeschlossen, vierzehn Tage hindurch unaufhörlich beschossen und beunruhigt wurde. Aber selbst in dieser mißlichen Lage verließ ihn die Offensivkraft nicht. Vermöge einer plötzlichen überraschenden Offensive wußte er sich aus dieser eisernen Umarmung zu befreien und sogar einen doppelten Sieg zu errufen.

Bei diesem Heerführer freilich ist in der Beurteilung zu bedenken, daß ihm die Selbständigkeit mangelte; er hatte sich den Einflüssen der Wiener Hofkreise zu fügen, die seine Feldherrnkunst und seine Offensivkraft lähmten, so daß es ihm nur beschieden war, einzelne offensive Schlüge, nicht einen Feldzug zu führen.

Das Gleiche war bei Mlitcher der Fall, wenn er es auch war, dessen gewaltige Kraft im wesentlichen die Masse der verblindeten Heere vorwärts trieb, und seine Persönlichkeit, die der Volksfreund so treffend „Marschall Vorwärts“ nannte, vor allem hat das Werk Napoleons zu Fall gebracht. Seiner Offensivkraft allein war es zu danken, daß der Feldzug 1814 rechtzeitig nach Frankreich verlegt wurde.

Die Kriegsgeschichte lehrt, daß die Basis aller Offensiven in der Persönlichkeit des Feldherrn ruht. Ihm muß ein scharf die Verhältnisse durchdringender Verstand und ein an Initiative reicher, an Mitteln unerschöpflicher Geist eigen sein.

Dauernd muß das brennende Verlangen nach vorwärts mit der Kälte der Ueberlegung, welche die Sicherstellung des nächsten kleinen Schrittes erheischt, in einer Person vereinigt sein. Damit diese hohen Eigenschaften zur vollen Wirksamkeit gelangen, erfordern sie rastlose Tätigkeit, die in beständiger Kontrolle der unterstellten Organe, der Ausführung gegebener Befehle und beständigem Nachdenken und Orientieren über den Feind gipfelt.

Hieraus erwächst ihm die Geschicklichkeit, alle Maßregeln rechtzeitig zu treffen, welche nötig werden im Interesse seiner Initiative und im Hinblick auf ein Ziel, seine Truppen zugleich zusammenzuhalten, im Interesse seiner Offensive.

Ist dann der Moment gekommen, in dem alles gewagt werden muß, um alles zu gewinnen, so hat auch der Feldherr die volle Verantwortlichkeit vor der Welt und der Geschichte zu übernehmen, und er muß auch die Ueberzeugung in sich tragen, daß er nach Pflicht und Gewissen mit höchster Anspannung recht getan habe, um dies leisten zu können. Nicht die Würden seiner Stellung, nicht bereits erworbene Lorbeeren dürfen ihm dann teuer sein: fest muß der Grundsatz in ihm stehen, entweder siegen oder untergehen zu wollen.

Im Leben aller großen Feldherren bieten Momente sich dar, in welchen sie den Wert ihrer eigenen Person, alle bisherigen Errungenschaften ihres Lebens für nichts erachteten, gegenüber dem, was noch gewonnen werden sollte.

Wie sehr alle Momente ins Auge zu fassen sind, wie sehr die Verpflegung des Heeres zum Beispiel bestimmend ist, hat die Kriegsgeschichte oft gezeigt. Die groß angelegte Offensive Napoleons im Jahre 1812 mißglückte, weil die Fütterung hinter der Armee nicht den an sie gestellten Ansprüchen genügte. Die Offensivbewegung Friedrichs II. im Jahre 1744 zur Bedrohung Wiens ging in eine rückgängige Bewegung über, weil die vernachlässigte Bepanzerung des Trains den Dienst verlagte.

Und wenn jenen Herren der Kriegskunst derartige geschah, wird man auf milder Größe nicht herabsehen dürfen, denen Aehnliches passierte. In jedem Kriege fallen derartige Fälle vor, auch in dem jetzigen; die erste Einnahme von Belgrad zeigte sich als verfrüht,

da die Verpflegung der zu früh vorgebrungenen Armee versagte. Die Offensivkraft war unnütz verpufft, weil nicht alle Momente in Berücksichtigung gezogen waren.

In den Sternen steht's geschrieben.

Wann ist der Krieg zu Ende? Eine Prophezeiung über den Weltkrieg hat bereits am 29. Januar d. Js. der Wiener Graphologe und Astrologe Professor Kurt Jarowski in der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht. Da inzwischen verschiedenes daraus eingetroffen, wird die Bekanntgabe interessieren. Die Prophezeiung, für deren Erfüllung natürlich keine Garantie übernommen werden kann, lautet: 1. Kriegsende resp. Friedensschluß am 17. August 1916. 2. Das Jahr 1917 bringt einen neuen Dreibund, drei Kaiser, welche eine unantastbare Weltmacht bilden. 3. Siegen werden drei Kaiser und drei Könige. Zwei neue Königreiche werden entstehen, dagegen wird eine Nation völlig vernichtet. Europa wird in zwei Teile gespalten, für die kleinen Staaten wird eine glückliche Zeit anbrechen. Der Frieden wird eine Dauer von 170 Jahren haben. 4. Kritische Kriegstage und wichtige Ereignisse sind: 19. Januar, 9. Februar, 12. und 26. März, 7. April, 5. und 6. Mai, 2. und 27. Juni, 24. Juli, der 10. Juli verkündet ein ungeheures Weltengrab, der 17. August den Frieden. — Das ist das Ereignis einer siebenmonatlichen genauen astrologischen Berechnung. Bisher ist eingetroffen: 9. Februar, Beginn der neuen Offensive. 12. März, Verbund-Donaumont. 26. März, englische Flieger über Schleswig, russische Offensive zusammengebrochen. 7. April, Sturmangriffe bei Haucourt und Termitenhügel.

Tageskalender.

23. Mai.

1489: G. Savonarola, italien. Reformator, †, erst stranguliert, dann verbrannt (* 21. Sept. 1452, Ferrara). 1618: Beginn des 30jährigen Krieges. 1819: Tschömannsen, Philolog, * Garbing († 1. Dezember 1800, Frankfurt a. M.). 1866: Leopold v. Ranke, Geschichtsschreiber, * Berlin († 21. Dez. 1796, Wiehe, Thüring.). 1906: Henrik Ibsen, norw. Dichter, † Kristiania (* 20. März 1828, Skien).

Der Krieg.

23. Mai 1915.

An diesem Tage erfolgte die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich. Zugleich erließ der österreichische Kaiser Franz Josef ein Manifest, in welchem der Treubruch Italiens in treffender Weise charakterisiert und auf die Opfer hingewiesen wurde, die Oesterreich für Italien durch Landabtretung zu bringen bereit gewesen. Deutschland erklärte in einer offiziellen Mitteilung das Bündnis mit Italien durch den vom Jaun gebrochenen Angriff gegen die Donaumonarchie für zerrissen. Der deutsche Botschafter Fürst Bülow erhielt Anweisung, Rom zu verlassen. — Im Westen wurden englische Vorstöße zwischen Neuve-Chapelle und Givenchy, sowie französische Angriffe bei Ablain und Neuville abgewiesen und auch der Artilleriekampf zwischen Maas und Mosel dauerte an. — Im Osten wurden im Bergland von Melce 6300 Russen gefangen genommen, während nun hartnäckige Kämpfe der Armee Madensen um den der Festung Przemyśl als letzten und stärksten Rückhalt dienenden Brückenkopf von Radymno begannen. — Mit Begeisterung wurde das „Emden“-Landungskorps mit seinem tapferen Führer, Kapitänleutnant von Müde, in Konstantinopel empfangen.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Wie verächtlich erschien ihm nun der enge Gesichtskreis derer, die nur auf Verdienen aus waren, aber keinen Sinn hatten für das Große und Wahre, die nichts mit einem Bund zu tun haben wollten, der freilich Pflichten auferlegte, aber auch dem ganzen Leben eine Weihe verlieh, wie sie dem feierlichen Eid entsprach, den er heute im ernstesten, würdigen Kreise schwören durfte.

Er war derart trunken, daß er es wie eine Beleidigung empfand, als man ihm jetzt auch mit einem Zuschuß unter die Arme greifen wollte; sein Mentor mußte ihm erst begreiflich machen, daß die Brüderlichkeit des Bundes nicht gestatte, daß der eine aus dem Bollen lebe, während der andere daneben darbe. Es war dies jedoch die letzte Unterweisung des Lehrers, von dem Stojan nun die Einführung in des Bundes tiefste Geheimnisse erhofft hatte; denn jener bekleidete offenbar einen hohen Grad im Verein. Aber der Lehrer hatte in den folgenden Tagen und Wochen keine Zeit für seinen Schüler; ihn mußten neue Aufgaben beschäftigen. Anfangs wartete Stojan geduldig; dann als sich nichts änderte, ward er betrübt und besorgte, dem Aelteren irgendwie mißfallen zu haben. Endlich sah er ihn wieder, aber im Kreise junger Leute aus Bosnien, denen er offenbar mit Rat und Tat beistand, damit sie sich in der Hauptstadt zurechtfinden. Und Stojan nahm sich vor, geduldig zu harren, bis der Bielbeschäftigte sich wieder seiner erinnere.

Bei dieser seelischen Verfassung berührte es ihn gerade nicht sehr tief, als er aus der Heimat von Zwanas Verlobung und deren traurigem Ausgang gleichzeitig Bericht erhielt. Der junge Schmerz jenes hoffnungslosen Abschieds war linder geworden; manchen Tag hatte er, von seinen neuen Ideen ergriffen, kaum mehr des ferneren Mädchens gedacht, das ihm doch nicht zu teil werden konnte.

Auch jetzt, wo er sie wieder frei wußte, vermochte es ihn kaum zu erregen, so sehr war er mit seiner Jüngerschaft in der Narodna Odbrana beschäftigt. Immerhin vernahm er mit teilnehmendem Erstaunen, daß auch Zwana sich nach Belgrad gewandt haben sollte.

Als er aber dann die stete Gesellschaft seines Bundesobers so lange entbehren mußte, kam ihm doch öfter wieder der Gedanke an die Jugendfreundin, und er nahm sich vor, sich nach ihr umzusehen.

Mit nicht geringer Ueberraschung erfuhr er, daß Zwana eine Stelle als Dienstbote in der russischen Gesandtschaft angenommen habe. Er begriff erst langsam, daß Zwana jetzt wohl so arm war, wie er selber. Der Tod Stankos hatte dies unbarmherzig geoffenbart. Nicht erst der Brand, welchen die Bulgaren gelegt, hatte das Vermögen der Metkovic von Ramenica zerstört. Schon Stankos Schweineherden waren durch die letzten Kriege auf wenige Häupter zusammengeschnitten und waren nimmer vermehrt worden; seine paar Weinberge waren vernachlässigt und verschuldet. Stankos Ansehen, das auf früherem Wohlstand beruhte, war mit ihm ins Grab gesunken. Die arme Waise hatte nicht einmal notdürftigen Hausrat gerettet, und nun war sie zu stolz dazu, die Hilfe der Nachbarn anzunehmen, welche ihr Vater fast beherrscht hatte, oder von Almosen der reicheren Verwandten in Carovo Selo zu leben. Ein unstillbares Sehnen zog sie fort vom Heimatsort, nach der neuen Hauptstadt.

Stojan war gerührt, wenn er dachte, daß sie vielleicht ihm zuliebe nach Belgrad gekommen war, obgleich sie ihm von ihrem Hiersein nicht Nachricht gab. Dafür kannte er das schone, fast strenge Mädchen zu gut. War es wirklich Sehnsucht nach dem Geliebten gewesen, die sie hertrieb, so gestand sie es gewiß sich selbst nicht; sonst wäre sie wohl lieber nicht gekommen.

Um so unruhiger machte es ihn, sie in der russischen Gesandtschaft zu wissen; denn die Kosaken, die dort Dienerstelle vertraten, und die man oft genug im Hausgang herumlungern sah, gefielen ihm wenig als ständige Gesellschaft Zwanas, und wenn er sich auch hundertmal sagte, daß Zwana sich zu wehren wissen würde, so beunruhigte ihn der Gedanke doch sehr und er ging recht bald, nach ihr zu sehen.

Es freute ihn gerade nicht, als er, ins Wartezimmer geführt, Zeuge war, wie unbefangen die Herren Kosaken sich mit den Zimmermädchen unterhielten, die alle merkwürdig hübsch waren. Ein lockerer Ton, wie er ihn noch nie kennen gelernt, machte ihm das Herz schwer, und er war sich nicht sicher, ob nicht auch seine Wiedersehen mit Zwana neugierige Augen, die er nicht sah, aber fühlte, beiwohnten und die Weihe rauben. Das nahm ihm seine ganze Ursprünglichkeit.

Die Lauscher hatten sich freilich verrechnet, wenn sie einer gefühlvollen oder gar pikanten Szene anzuhören meinten, die ihnen später der tugendstolzen Zvana gegenüber einen Trumpf in die Hand gegeben hätte. Küssen und Herzen waren die beiden Dorfkinde nicht gewohnt, und war schon Stojan befangen, so drückte auch auf Zvanas harmloses Gemüt die unreine Luft des Hauses.

Stojan wußte jetzt kaum mehr, was er dem lieben Mädchen alles sagen wollte; ihm fehlten jetzt völlig die rechten Worte. An die kaum verheilte Wunde, des Vaters gewaltsamen Tod, scheute er sich zu rühren, umso mehr, als ja auch Zvanas Bräutigam dabei umgekommen war. Er konnte den Bulgaren darob nicht gar so gram sein. Viel mehr drückte ihn die Frage, wie es ihr in dieser neuen Umgebung gefalle und doch fragte er wieder nicht, aus Angst, er könnte am Ende seine Bedenken bestätigen und hören, was ihm nicht gefiele. Wie sollte da Zvana die Anknüpfung finden, um ihrer inneren Angst Luft zu machen, dieser Angst, welche sie hier überall fühlte und von der sie gerade zu ihm nicht zu sprechen wußte!

Und so erzählte denn Stojan in seiner Verlegenheit von seinem Geheimbund, seinen Träumen und vaterländischen Hoffnungen. Er vergaß aber ganz, daß diese Begriffe auch ihm erst seit kurzer Zeit eingepflanzt worden waren. Zvana konnte ihn nicht verstehen. Diese Sprache klang ihr neu und die Worte inhaltsleer. Je mehr Stojan sich in seinen Eifer hineinredete und über seinen neuen Idealen die warme Sprache von ehemals wiederfand, desto kälter zog sich Zvanas Herz zusammen und die zarten Fühler ihrer Seele bog sich schon ins Innere zurück. Eine Kluft drohte zwischen den beiden jungen Menschen aufzugehen, die sie trennen konnte, sodaß jedes künftig seinen eigenen Weg gehen würde, wie das Geschick, gut oder böse, wies, und wo sie den Halt verloren, den sie aneinander suchten und in dieser Stunde doch nicht finden konnten, denn beide redeten sie in fremden Zungen!

Zvana schwieg schon lange. Was hätte sie auch noch sagen sollen? Stojan sah sie unsicher an. War das sein Mädchen noch? Sie sah fleischer aus; fester preßten sich die Lippen aufeinander, ein fremder Zug war in ihrem schönen Gesicht. Eine Sehnsucht kam über ihn, sie in seine Arme zu nehmen und zu fragen: Was hast Du? Feucht schimmerte es in beider Augen! Da aber froh ihm wieder das häßliche Gefühl den Rücken hinauf: man sieht, man belauscht uns! und die lösende Frage blieb unausgesprochen.

Hastig nahm er Abschied. Er sah nicht den herzerreißenden Blick, den ihm Zvana nachsah; er fühlte nur ihre kalten, bebenden Finger ohne Druck in seiner Rechten. Da stürzte er

fort; denn ihm bangte jetzt fast vor seiner wiedererwachenden Liebe und seiner hilflosen Angst um sie, und er nahm sich vor, seine qualvollen Gedanken über den Idealen zu vergessen, die Liebe und Heimat zu erziehen die Kraft haben mußten.

Die Jahreszeit fing an, milder zu werden. Die weite ungarische Tiefebene lag grün unter Belgrads Festungszinnen. Hoch ging die Donau von Schmelzwasser aus den zahllosen Bächen und Flüssen, die ihr Alpen und Mittelgebirge zusenden. Die Sonne hatte schon rechte Kraft und erwärmte die Luft über den weiten Buszten des Banats. Die aufsteigenden Wirbel prallten gegen die serbischen Berge und entluden sich in Frühjahrgewittern; unter dem reichlichen Regentau sproßte es allerorten, wenn auch noch zögernd und vorsichtig; denn es war noch früh im Jahre.

Aber der Topshidersko Vrdo, der westwärts zwischen Belgrad und dem talgelegenen königl. Sommerloß seinen breiten Rücken dehnt, ward zusehends freundlicher und lockte die Spaziergänger bis in den ziemlich fernen Giršparks hinaus, während die am östlichen Donaubogen hinziehenden Höhenwege, über die der scharfe Ostwind pfiß, noch gemieden wurden.

Allenthalben herrschte Freude, daß man die junge Jahreszeit wieder im Frieden erleben durfte; das Spannungsgefühl hatte sich in die innersten Stuben der Gesandtschaften zurückgezogen, wo es normalerweise hingehört. Dort lauerte es bössartig wie eine Kreuzspinne, um sich über die ahnungslosen Rücken zu stürzen, die sich in ihrem tödtlichen Netz versingen.

Zimmerhin schienen sich auch die Diplomaten wieder eine Erholung zu gönnen. Den russischen Gesandten v. Hartleben sah man wieder viel im Freien und man erinnerte sich, daß er draußen eine Sommervilla besaß, in der er einen Umbau angefangen hatte. Wer dem ziemlich korpulentaen Herrn auf den hügeligen Topshiderwegen begegnete, der gönnte ihm die gesunde Bewegung; denn, sagte man, so kommt vielleicht das Gift heraus, das er sich all die Jahre angezogen hat. Denn sehr freundlich urteilte man nicht über diesen Mann, der als allmächtig bei der serbischen Regierung galt. Viel lieber begegnete man dem jungen deutschen Herrn, den man auch sehr oft auf dem Bummel sehen konnte, denn er dankte höflich jedem Gruß, und verstand es ausgezeichnet, den kleinen Interessen derer, die mit ihm ins Gespräch kamen, volles Verständnis entgegenzubringen. Er wich einem nicht hochmütig aus, sondern schloß sich gerne und häufig einem Bekannten an, der zufällig gleichen Weg hatte. Man sprach dann von diesem und jenem, machte lachend ein bißchen Chronique scandaleuse und ging hochbefriedigt heim. Kein Zweifel, er war ein großartiger Kerl, dieser v. Berhoven, so dachte

man, während man tief den Hut vor einem höheren Militär zog, der drüben auf dem Nebenweg rasch der Stadt zuschritt. — Das war auch so einer, den man nicht ausstehen konnte, der eigentlich wo anders hingehörte als in den Generalstab und ins Kriegsministerium. Aber, mein Gott, diese Herren von dazumal — naserümpfend dachte man an dazumal — waren nun obenan, und dieser Pribibovic kannte seinen Vorteil noch besser als alle anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Berühmte Offensiven.

Von S. von Osten.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Mehrmals haben in dem jetzigen Weltkriege Offensiven eine bedeutende Rolle gespielt, und es verlohnt sich wohl einmal, über das Wesen der Offensive und deren Bedeutung in der Geschichte der Kriege etwas zu plaudern, zumal die preussische Offensive schon zur Zeit Friedrichs des Großen einen glänzenden Namen sich erworben hat, und die deutschen Heere 1813 bis 1815, 1864 und 1871 in bezug auf glänzend durchgeführte Offensiven diesem preussischen Ruhme Ehre machten.

Zunächst mag uns ein deutscher Generalfeldmarschall aus der Schule Moltkes, Major Köhler, sagen, worin das Wesen der Offensive besteht.

Sie richtet — nach einem Vortrage des Genannten — ihre Bestrebungen auf einen Punkt, während für den Gegner eine Reihe von solchen gleiche Bedeutung hat. Hierdurch wird Ueberraschung und numerisches Uebergewicht hergestellt und mit dessen Hilfe auf einer Stelle ein Sieg erfochten, der in seinen Folgen alle feindlichen Gegenabsichten über den Haufen werfen kann. Das Wesen der Offensive besteht mithin darin, die eigenen Kräfte zu konzentrieren und sie gegen die empfindlichste Stelle der feindlichen Stärke zu führen. Der Vormarsch wird die strategische, der Waffenentscheid die taktische Offensive genannt. Und wenn auch nicht immer diese aufeinander folgen können, so wird doch die energische Offensive immer beide miteinander in Verbindung zu bringen suchen, denn der Endzweck der Offensive ist schließlich, nicht nur einen Sieg zu erringen, sondern den Ausgangspunkt einer neuen Periode des Krieges zu gewinnen, in welcher letzterer die Verhältnisse günstiger liegen als in der vorhergehenden.

Wir sehen auch kaum in der Kriegsgeschichte Feldzüge unternehmen, denen ursprünglich andere als offensive Absichten zugrunde gelegen hätten, freilich ebenso häufig, daß diese Absichten nicht durchgeführt wurden. Rußland und Frankreich begannen auch in diesem Kriege sofort mit Offensiven in Ostpreußen und im Elsaß, die deutschen Truppen wurden in Belgien zur Offensive gezwungen, jene mißlingen, diese war erfolgreich.

Ein Hauptfordernis für die glückliche Durchführung einer Offensive ist die genaue Kenntnis des Feindes. Friedrich II. war, abgesehen von Kollin, stets sehr genau über seine Feinde orientiert und sich oft klarer, was jene tun würden, als diese selbst. Napoleon, bei Preussisch Eylau geschlagen, blieb stehen und ging nicht zurück, weil er herausfühlte, daß der siegreiche Gegner dies tun würde. Die Divinationsgabe der Feldherrnkunst muß hierbei zum Ausdruck gelangen.

Neben der Kenntnis der Gegner ist die Kenntnis der eigenen Armee notwendig, die sich die militärischen Kreise leichter vorstellen als sie ist. Diese

Kenntnis bezieht sich nicht nur auf die äußeren Verhältnisse, wie Truppenstärke und Truppenart, sondern auch auf den moralischen und geistigen Wert der Führer und Soldaten. Alle Schätzungen behalten nur zweifelhafte Nichtigkeit. Der kommandierende Feldherr weiß nicht immer seine eigenen Stimmungsmomente auf die Unterführer zu übertragen, Nebeneinflüsse machen sich geltend, und mit diesen tritt bei einzelnen Truppenkörpern, ausgehend von den Führern, eine Abweichung der geistigen und körperlichen Kräfte bei Führern und Soldaten ein, welche zu einer Einschläferung des Urteils führt, sodaß unglückliche Vermutungen als Gewißheit, einfache Hindernisse als unüberwindlich erscheinen. Und so kommt es, daß oft genug Offensiven geplant, aber nicht durchgeführt, andere begonnen wurden, aber mißlingen.

Der gesamte weltgeschichtliche Zeitraum von mehr als 2000 Jahren bietet in seiner Gesamtheit nur vier Beispiele, von denen jedes eine Reihenfolge von Taten umfaßt, denen fast sämtlich der Charakter reiner Offensiven aufgeprägt ist.

Indem wir uns in die Geschichte dieser Feldzüge — derjenigen eines Alexander, Caesar, Friedrich, Napoleon — vertiefen, finden wir, daß sie Folgen der gleichen Kraft und Charakterstärke sind, daß in ihnen die gleichen Grundsätze zum Ausdruck kamen, gleichgültig, ob die so geführten Truppen mit Feuerwaffen oder mit den primitivsten Waffen ausgerüstet waren.

Neben diesen Reihen von gewaltigen Kämpfen aber gibt es noch andere Kriegereignisse, die vollkommen das Gepräge der Meisterschaft an sich tragen, die aber in Kriege fielen, die nicht in gleicher Weise durchgeführt wurden. Die Offensive erlahmte. Am bedeutendsten neben den genannten Feldherren war der Carthagenischer Hannibal. Im Stille Alexanders war sein Marsch nach Italien angelegt. Aber das Glück wandte ihm den Rücken, als er zweimal unbenutzt die Gelegenheit hatte verstreichen lassen, sich gegen die letzten Trümmer der feindlichen Macht zu wenden. Wenn er gleichwohl noch volle 14 Jahre, meist bekämpft von 2—3 Armeen, als gefährlichster Gegner sich zu halten wußte, so hat er gewiß damit großes kriegerisches Talent bewiesen, aber die Nachwelt kann ihn nicht in eine Reihe mit jenen vier Helden der Kriegskunst einreihen, weil er geizigert hatte, als die Gelegenheit sich ihm bot, nach dem Höchsten zu greifen und mit seiner ganzen Offensivkraft den Gegner völlig zu vernichten, was ihm vermutlich gelungen wäre.

Namen von offensivem hohen Klang führen in der Kriegsgeschichte ferner Gustav Adolph, Prinz Eugen und Fürst Blücher. Feldmarschall Hindenburg wird man künftig ihnen anreihen müssen.

König Gustav Adolph stand, wie seine großen Vorbilder, als unumschränkter Herrscher an der Spitze seiner Armeen. Als Feldzüge hat er geführt, in denen er mitfocht wie ein tapferer Reiteroffizier, jedoch nur zwei Entscheidungsschlachten hat er in diesen geschlagen. Bedinglich der Verlust der Initiative trieb ihn hierzu, aber die Schneidigkeit der von ihm dann angestrebten Offensive hat ihm den Namen eines großen Feldherrn doch erworben. Auch bei ihm reichte die ursprünglich bewiesene Kraft nicht über das Schlachtfeld hinaus. Nicht eine Offensive-Operation in das Herz Deisterreichs reichte sich an seinen Sieg, sondern ein Zug durch Deutschland, der in seiner Weitsehigkeit die Folgen jenes Sieges mehr und mehr vermehrte und die Schlacht von Lützen notwendig machte. Den Sieg in letzterer mußte der König dann mit seinem Leben bezahlen.

Mit seltener, voller Offensivkraft trat Prinz Eugen im Verlaufe einer großen Anzahl seiner Feldzüge auf. Man muß das hohe Pflichtgefühl und die Selbstaufopferung dieses Feldherrn bewundern, der sich die reife Frucht seiner Operationen nicht entreißen ließ und die Schlacht von Zenta schlug, obwohl er bei Beginn derselben den Befehl erhielt, „nichts zu wagen“.